

PAULUS VON TARSUS, SEINE GESTALT UND SEINE BEDEUTUNG

Vortrag, gehalten in Siedlinghausen bei Winterberg/Westf.

am 7. März 2010

Am 29. Juni des Jahres 2009 ging das Paulus-Jahr zu Ende, das Papst Benedikt XVI. ein Jahr zuvor, am 28. Juni 2008, ausgerufen und eröffnet hatte. Es sollte uns an die Geburt des Paulus vor 2000 Jahren erinnern. Aber nicht nur das. Der Papst hatte das Paulus-Jahr seinerzeit auch deswegen ausgerufen, damit wir, wie es damals hieß, dem Apostel Paulus „zuhören und von ihm als unserem Lehrer ... den Glauben und die Wahrheit erlernen“ möchten, „in denen die Gründe für die Einheit unter den Jüngern Christi verwurzelt sind“¹. Der Papst wollte durch das Paulus-Jahr die Verehrung des Heiligen und ein tieferes Verständnis seiner Lehre fördern und ihn allen Gläubigen als ein leuchtendes Vorbild der Liebe zu Christus und seiner Kirche vorstellen². In Weiterführung des Paulus-Jahres hat der Papst ein Priesterjahr ausgerufen, es geht vom 19. Juni 2009 bis zum 19. Juni 2010. Mit ihm will er daran erinnern, dass Paulus in ganz spezifischer Weise das Vorbild des Priesters, ein Vorbild für alle Priester ist.

Der heilige Paulus hat das Wesen des priesterlichen Dienstes, der als apostolischer Dienst verstanden werden muss, sehr klar ausgesprochen, wenn er angesichts der Streitigkeiten der Kirche zu Korinth zwischen verschiedenen Strömungen, die sich verschiedenen Aposteln zuordneten, fragt: Was ist denn nun ein Apostel? „Was ist denn Apollos? Was ist Paulus? Sie die Apostel) sind Diener, durch die ihr zum Glauben gekommen seid, jeder, wie der Herr es ihm gegeben hat (1 Kor 3, 5). „Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Verwalter von Geheimnissen Gottes. Von Verwaltern aber verlangt man, dass sie sich treu erweisen“ (1 Kor 4, 1 f). Auf die Haltung des Dienens kommt es an im Priestertum. Der Priester repräsentiert den, der nicht gekommen ist, „um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10, 45)³. „Dienen und darin sich selbst geben“, so sagt es einmal Papst Benedikt XVI., „sein nicht für sich, sondern für die anderen von Gott her und auf Gott hin: Das ist der tiefste Kern der Sendung Jesu Christi und zugleich das wahre

¹ Ansprache des Papstes Benedikt XVI. in der feierlichen Vesper zur Eröffnung des Paulus-Jahres am 28. Juni 2008 in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom. Vgl. Papst Benedikt XVI., Katechese während der Generalaudienz am 2. Juli 2008: „Wir alle haben viel von dem heiligen Paulus zu lernen, wir lernen den Glauben von ihm, wir lernen Christus von ihm, und wir lernen von ihm die rechte Straße des Lebens“.

² Vgl. „Ein leuchtendes Beispiel der Liebe zu Christus und seiner Kirche“, in: kath.net vom 2. Juli 2008.

³ Vgl. Ansprache von Papst Benedikt XVI. am 12. September 2009 (zit. nach Die Tagespost vom 17. September 2009).

Wesen seines Priestertums. So hat er das Wort ‚Diener‘, ‚Knecht‘ zu seinem höchsten Würdetitel gemacht. Er hat darin ein Umwertung der Werte vollzogen, uns ein neues Gottes- und Menschenbild geschenkt ...Sein Priestertum ist nicht Herrschaft, sondern Dienst ...“⁴. Daran wird man nostalgisch erinnert angesichts der Priesterskandale, die in diesen Tagen durch die Presse gehen. Wenn es nicht mehr stimmt mit der Identität des Priesters, wenn er nicht mehr glaubt und nicht mehr betet, dann gleitet er ab.

Es gibt keine biblische Gestalt, die so viele Spuren hinterlassen hat wie der heilige Paulus. Sein Wirken ist untrennbar mit dem Beginn des Christentums verbunden. Neben Petrus ist er die markanteste Persönlichkeit der jungen Kirche.

Seit der Aufklärung sehen viele Denker in Paulus von Tarsus, der Jesus von Nazareth nicht einmal persönlich gekannt hat, den eigentlichen Gründer des Christentums. In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts wird dieser Gedanke in einer Reihe von Jesus - Büchern jüdischer Autoren wieder aufgegriffen. Andere meinen, Paulus habe die Botschaft Jesu und seine Sendung von Grund auf verfälscht. So versteht etwa Friedrich Nietzsche (+ 1900) Paulus als den entscheidenden Zerstörer des Christentums und als dessen größten Widersacher. Dabei unterstellt er ihm, er habe die Geschichte eines jüdischen Lehrers zum Mythos einer gekreuzigten Gottheit umgeschrieben⁵ und er habe aus dem „Euangelion“, aus der guten Botschaft Jesu eine schlechte Botschaft gemacht⁶. Solch kritische Worte hindern Nietzsche allerdings nicht daran - widersprüchlich wie er war in seinen Äußerungen -, den Apostel Paulus als den ersten Christen zu bezeichnen⁷.

Paulus, der bedeutendste Missionar des Christentums, gehört nicht zum Jüngerkreis Jesu und auch nicht zur Jerusalemer Urgemeinde. Er kommt erst später dazu. In seiner Verkündigung fühlt er sich jedoch unverzichtbar an die Urzeugen und an das Urzeugnis gebunden. Als Apostel steht er neben den Aposteln des Zwölferkreises. Wie sie hat er den Auferstandenen gesehen, weshalb ihm der Kern der apostolischen Botschaft, die Auferstehung des Gekreuzigten, aus eigenem Erleben bekannt ist. Hinsichtlich der Worte und Taten des geschichtlichen Jesus ist er auf das Zeugnis der Zwölf angewiesen. Von ihnen erfährt er den Inhalt des Evangeliums, das, was den Tod und die Auferstehung Christi vorbereitet hat. Im 1. Korinther-

⁴ Ebd.

⁵ Friedrich Nietzsche, Werke in drei Bänden, Bd. III, Darmstadt 1997, 567 (Aus dem Nachlass der Achtzigerjahre).

⁶ Ebd., Bd. II, 1204 (Der Antichrist).

⁷ Ebd., Bd. I, 1055.

Brief beruft er sich dezidiert auf die Überlieferung, die er empfangen hat⁸. Zwar hat er das Evangelium nicht unmittelbar von dem Jesus der Geschichte empfangen, den er ja nicht gekannt hat, aber dieser hat sich ihm als der Auferstandene offenbart. Diese Offenbarung aber hat sein theologisches und religiöses Verständnis des Evangeliums entscheidend geprägt. Weil sich Christus sich ihm vor allem als der Auferstandene offenbart hat, deshalb bezeugt er in erster Linie das Heilswerk Christi, seinen Tod und seine Auferstehung. Der Kern seines Zeugnisses lautet von daher: Der Gekreuzigte lebt in Herrlichkeit⁹.

Paulus weiß, dass die Kirche schon vor ihm existierte. Deswegen orientiert er sich an den Zwölf, steht dabei aber neben ihnen. Schon bald wird er dann in der jungen Christenheit mit Petrus zusammengefügt und zusammen mit ihm an die Spitze der Zwölf gestellt. Dass bezeugt bereits der 1. Clemens-Brief kurz vor dem Jahre 100 nach Christus. Um die Mitte des 3. Jahrhunderts gibt es in Rom einen gemeinsamen feierlichen Gottesdienst zu Ehren von Petrus und Paulus. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts finden wir Petrus und Paulus im Hochgebet der Heiligen Messe (im „Communicantes“), heute noch im 1. Hochgebet der Heiligen Messe, zusammen mit den übrigen Mitgliedern des Kreises der Zwölf. Damit ist Paulus gewissermaßen der dreizehnte Apostel geworden. Bedeutsamer als das, was ihn von den Zwölf unterscheidet, ist das, was ihm mit ihnen, also zusammen mit den Jüngern des Zwölferkreises, zuteil geworden ist¹⁰.

Drei Jahre nach seiner Bekehrung geht Paulus nach Jerusalem, um Kephas kennenzulernen (Gal 1, 18). Vierzehn Jahre danach reist er noch einmal nach Jerusalem, um den „Angesehenen“ dort sein Evangelium vorzulegen, wie er es verkündigt, weil er, wie er im Galaterbrief erklärt, nicht ins Leere laufen oder gelaufen sein will (Gal 2, 1 f). Diese Begegnung endet damit, dass ihm Jakobus, Kephas und Johannes die Hand reichen und so die Communio bekräftigen, die sie in dem einen Evangelium Jesu Christi verbindet (Gal 2, 9)¹¹.

Die paulinische Überlieferung bildet einen Schwerpunkt im Neuen Testament. Von den 27 Schriften des Neuen Testamentes tragen 13 den Namen des Paulus. Dem Paulusbegleiter Lukas wurden das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte zugeschrieben. Und Markus, der Begleiter des heiligen Petrus, der Verfasser des zweiten Evangeliums, hat nach altkirchlicher

⁸ 1 Kor 15.

⁹ Vgl. Apg 22, 1 - 21; 26, 2 - 32; 2 Kor 3, 14 - 18.

¹⁰ Joseph Schumacher, Der apostolische Abschluss der Offenbarung Gottes (Freiburger theologische Studien, 114), Freiburg 1979, 216 - 219.

¹¹ Vgl. auch Ansprache des Papstes Benedikt XVI. in der Papstmesse zum Fest Peter und Paul am 29. Juni 2008.

Überlieferung immerhin eine Zeitlang Paulus unterstützt bei der Mission. Der älteste Paulus-Brief, der erste Thessalonicher-Brief, stammt aus dem Jahr 50.

Vom Umfang her machen die Briefe des heiligen Paulus mehr als die Hälfte der Texte des Neuen Testaments aus. Das gilt auch für den Verkündigungsteil der Feier der Heiligen Messe. Im Zentrum dieser Schriften steht das persönliche Zeugnis des heiligen Paulus von der Erlösung durch Jesus Christus. Paulus führt uns zu dem auferstandenen Christus. Er eröffnet den Reichtum der christlichen Botschaft und verbindet die christlichen Konfessionen und Religionen miteinander. Dabei verweist er auf die Vernunft und auf die Offenbarung Gottes.

In den Briefen des Paulus, die bedeutende Instrumente seiner Verkündigung und seiner Gemeindeführung waren während seiner Abwesenheit, erfahren wir Entscheidendes über die Bedeutung Jesu, über sein Leiden, sein Sterben und seine Auferstehung. Ein zentraler Satz ist hier jener: „Wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen Sünder wurden, so wurden auch durch den Gehorsam des Einen die vielen zu Gerechten gemacht“ (Röm 5, 19). In ihm erfahren wir, dass Jesus, der Christus, freiwillig für alle Menschen den Tod auf sich genommen hat, wesentliche Erkenntnisse, die heute des Öfteren nicht mehr realisiert werden in der christlichen Verkündigung.

Die Briefe des heiligen Paulus sind Gelegenheitschriften, nicht anders als die übrigen Schriften des Neuen Testaments, in denen die urchristliche Verkündigung ihren Niederschlag gefunden hat. Das gilt weithin auch für die vier Evangelien. Auch sie stellen den Niederschlag der urchristlichen Verkündigung dar. Dabei herrscht in einem wie im anderen Fall die Überzeugung, dass die göttliche Offenbarung in ihrer Verkündigung je neu aktualisiert wird in der Kirche und dass sie so dank des Wirkens des Heiligen Geistes lebendig bleibt in ihr¹².

In den Briefen des heiligen Paulus erfahren wir nicht wenig über sein Leben. Eine bedeutende Quelle ist im Hinblick auf das Leben des heiligen Paulus aber auch die Apostelgeschichte. Mehr als die Hälfte dieser Schrift ist dem Leben und Wirken des Paulus gewidmet. Die Apostelgeschichte besteht aus 28 Kapiteln. In Kapitel 1 bis 12 steht Petrus im Mittelpunkt der Darstellung, in Kapitel 13 bis 28 geht es um das Leben und Wirken des „Völkerapostels“. Der Grundgedanke der Apostelgeschichte ist der, dass die Botschaft Jesu und die Botschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Kyrios zunächst an die Juden gerichtet war, dass

sie von dort jedoch nach dem Willen Gottes den Weg zu den Heiden genommen hat und dass der Judenchrist Paulus als Heidenmissionar legitimiert war durch die Zustimmung und durch den Auftrag der übrigen Apostel¹³.

Biographische Eckdaten, wie das Geburtsjahr und das erreichte Lebensalter, sind uns bei Paulus nicht genau bekannt. Im Philemon-Brief nennt Paulus sich einen „alten Mann“ (Phlm 9), in der Apostelgeschichte wird er im Augenblick der Steinigung des Stephanus als ein „junger Mann“ bezeichnet (Apg 7, 58). Jung wurde ein Mann in damaliger Zeit genannt, wenn er etwa 30 Jahre alt war. Als alt wurde er bezeichnet, wenn er etwa 60 Jahre alt war. Ausgehend vom Philemon-Brief hat man das Jahr 8 nach Christus als Geburtsjahr des Paulus errechnet, wobei man davon ausgeht, dass der Philemon-Brief in der Mitte der sechziger Jahre verfasst worden ist. Dann wäre Paulus bei der Steinigung des Stephanus tatsächlich 30 Jahre alt gewesen. Die Steinigung des Stephanus wäre dann im Jahre 38 nach Christus erfolgt. Dieser Chronologie folgt auch die Feier des Paulus-Jahres 2008, wenn es sich versteht als Feier des 2000jährigen Geburtstages unseres Heiligen.

Paulus war ein griechisch gebildeter Jude, der das Handwerk eines Zeltmachers gelernt hatte, ein gesetzestreuer Pharisäer, der die Anhänger des Gekreuzigten Jesus verfolgte, bis er wenige Jahre nach dem Jahr 33 durch das Damaskus-Erlebnis in einem Augenblick zum Apostel Jesu Christi umgewandelt wurde. Die Apostelgeschichte berichtet uns über dieses Ereignis gleich dreimal. Darüber hinaus schildert Paulus es uns selber wiederholt in seinen Briefen. Im Damaskus-Erlebnis hatte Gott ihm seinen „Sohn offenbar gemacht“ und ihn zum „Apostel des Evangeliums für die Völker“ berufen. So schreibt Paulus an die Gemeinden im kleinasiatischen Galatien in seinem Galaterbrief. Als er diesen Brief schrieb, war er schon seit geraumer Zeit unermüdlich tätig als Missionar im östlichen Mittelmeerraum, wo er vor allem Nichtjuden den gekreuzigten und auferstandenen Christus verkündete. Dabei nahm er unvorstellbare Strapazen und Leiden auf sich, immer neue Verfolgungen von draußen und immer neue Anfeindungen von drinnen.

Der hebräische Name des Juden Paulus lautete Saul, hebräisch Scha'ul. Saul war der erste König in Israel. Scha'ul oder Saul bedeutet soviel wie „der Erbetene“ oder „der von Gott Erbetene“. Weil die Eltern des Paulus das römische Bürgerrecht besaßen, nannten sie ihn nicht

¹² Von daher erweist sich das Schriftprinzip, wie es die Reformatoren erfunden haben, an der lebendigen Wirklichkeit der Kirche als verfehlt, unrealistisch, nicht der Wirklichkeit entsprechend.

Saul, sondern Saulus, das ist eine erste Form der Latinisierung des hebräischen Namens. Später hieß dieser Saulus dann Paulus, in diesem Namen begegnet uns eine zweite Gestalt der Latinisierung des Namens Saul. Paulus bedeutet soviel wie „der Kleine“. Das lateinische Wort „paululum“ bedeutet in unserer Sprache soviel wie „ein klein wenig“. Paulus wird nicht nur der Kleine genannt, de facto war er auch klein von Gestalt, umso größer und gewaltiger war jedoch sein Geist, vor allem nachdem er seine große Berufung erhalten hatte. Wenn Saulus später Paulus genannt wurde, so geschah das wohl wegen der Klangähnlichkeit zu Saulus. Möglicherweise trug er den Namen Paulus aber auch schon seit seiner Geburt. Die Forschung ist sich nicht einig in diesem Punkt. In seinen Briefen spricht er von sich stets als von Paulus.

Paulus war der Sohn vermögender jüdischer Eltern mit römischem Bürgerrecht. Nach Apostelgeschichte 16, 37 bzw. 22, 28 hat er das römische Bürgerrecht von seinem Vater geerbt, das zu damaliger Zeit nur einer Minderheit der Juden im Römerreich zukam. In den Konflikten um seine Mission konnte Paulus sich, wie wir in der Apostelgeschichte erfahren erfolgreich darauf berufen.

Aufgewachsen war er in einem griechisch-hellenistisch geprägten Milieu in der reichen zilizischen Handels- und Universitätsstadt Tarsus, etwa 1000 Kilometer von Jerusalem entfernt. Tarsus war die Verwaltungshauptstadt der Region Zilizien oder Kilikien und hatte im Jahre 51 v. Chr. niemand Geringeren als Marcus Tullius Cicero zum Prokonsul. 10 Jahre später, im Jahre 41 v. Chr., war Tarsus dann der Ort der ersten Begegnung zwischen Marcus Antonius und Kleopatra¹⁴. Zilizien oder Kilikien ist ein Landstrich in der heutigen Südtürkei im Grenzgebiet von Syrien. In Tarsus gab es eine größere jüdische Diasporagemeinde, wie sie uns damals in vielen Küstenstädten des Mittelmeerraums begegnen.

Wann sich die Familie des Paulus in Tarsus niedergelassen hat, ist nicht bekannt. Eine spätere Nachricht weiß davon, dass die Vorfahren aus Galiäa stammen. Auf jeden Fall besaß der Vater das römische Bürgerrecht, wohl als ein erbliches Recht. Deshalb konnte Paulus sich in seinem Prozess vor dem römischen Landpfleger in Jerusalem auf besondere Privilegien berufen. Allgemein war das römische Bürgerrecht für Paulus eine denkbar günstige und folgenreiche Voraussetzung für seine Arbeit als der entscheidende Missionar des Christentums, speziell in den städtischen Zentren der hellenistischen Kultur. Zugute kam ihm dabei aber

¹³Karl Baus, Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Hubert Jedin, Hrsg., Handbuch der Kirchengeschichte, I), Freiburg 1985, 89.

¹⁴ Vgl. Papst Benedikt XVI., Katechese während der Generalaudienz am 27. August 2008.

auch, dass er in der mittelgroßen Stadt Tarsus mit ihrem lebhaften Durchgangsverkehr mit den vielfältigen Erscheinungsformen des hellenistischen Lebens bekannt geworden ist und dass ihm vor allem die „zur Weltsprache gewordene griechische Koine ebenso vertraut wurde wie die aramäi-sche Sprache seiner Familie“¹⁵.

Paulus ist stolz auf seine jüdische Abstammung. Als Jude gehört er dem Stamm Benjamin an, das ist der kleinste der zwölf Stämme. Im Philipperbrief bekennt er ausdrücklich, dass er aus dem Volk Israel, näherhin aus dem Stamm Benjamin, hervorgegangen ist und dass er ein Hebräer von Hebräern ist, nach dem Gesetz ein Pharisäer (Phil 3, 5 f).

Die Muttersprache des Paulus war das Aramäische. Seine zweite Muttersprache war das Griechische. Von Jugend auf war er aber auch mit dem Lateinischen und mit der hebräischen Bibelsprache vertraut. Er lernte den Beruf seines Vaters als Zeltmacher und folgte ihm auch als Anhänger der glaubenstreuen jüdischen Gruppe der Pharisäer. Diese könnte man charakterisieren als jüdische Theologen im Laienstand. Paulus war zu seiner weiteren theologischen Ausbildung nach Jerusalem gegangen, um bei dem hoch angesehenen jüdischen Lehrer Gamaliel seine Studien zu vervollkommen. Von seinem Studium bei dem berühmten Rabbi Gamaliel berichtet die Apostelgeschichte (Apg 2, 3).

Es ist davon auszugehen, dass Paulus sein Gesetzesstudium, sein Studium der mosaischen Thora, schon lange vor dem Auftreten Jesu in Jerusalem absolvierte. Im Alter von 12 oder 13 Jahren, in dem ein jüdischer Junge Bar Mizwa, das heißt: Sohn des Gebotes, wurde, wird der Knabe Tarsus verlassen haben, also etwa im Jahre 20 n. Chr. und nach Jerusalem übersiedelt sein, um dort zu Füßen des berühmten Rabbi Gamaliel zu studieren. Davon spricht die Apostelgeschichte verschiedentlich (Apg 23, 3; 23, 6; 26, 5), davon sprechen aber auch der Galater-Brief (Gal 1, 14) sowie der Philipper-Brief (Phil 3, 5 f). Dieser Gamaliel war ein Neffe des berühmten Rabbi Hillel. In der Schule des Gamaliel wurde Paulus auf jeden Fall nach den strengsten Normen des Pharisäertums und des mosaischen Gesetzes erzogen. Hier wurde er in dem gefestigt, das von seinen streng gläubigen Eltern grundgelegt worden war. Nicht zuletzt von seinem Studium in Jerusalem her erklärt sich sein übergroßer Eifer für die Orthodoxie, für die wahre Lehre, sowie die Tatsache, dass er klar erkannte, dass jene neue Be-

¹⁵Karl Baus, Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Hubert Jedin, Hrsg., Handbuch der Kirchengeschichte, I), Freiburg 1985, 119 bzw. 118 f.

wegung, die sich auf Jesus von Nazareth berief, eine fundamentale Bedrohung für die jüdische Identität darstellte, weshalb er sie unerbittlich verfolgte, eine Zeitlang.¹⁶

Paulus war ein Gebildeter, ein Intellektueller, das bezeugen allein schon seine Briefe. Dagegen spricht nicht die Tatsache, dass er das Handwerk eines Zeltmachers ausübte (Apg 18, 3). Anders als bei den gebildeten Römern galt im Judentum die körperliche Arbeit nicht als erniedrigend. Mit seinem Handwerk konnte er später als christlicher Missionar seinen Lebensunterhalt verdienen (1 Thess 2, 9; 1 Kor 4, 12; 2 Kor 11, 27).

In seinem Glaubenseifer verfolgte Paulus die sich ausbreitende Kirche Christi, die er für eine jüdische Sekte hielt, die das Gesetz missachtete und deshalb zerstört werden müsse (Gal 1, 13 f). Wie die Apostelgeschichte berichtet, hat er bei der Steinigung des Stephanus, des ersten christlichen Märtyrers, die Kleider der Peiniger bewacht (Apg 7, 58 ff). Er war mit schuld am Tod des Stephanus und wahrscheinlich auch noch weiterer Männer und Frauen, denn, so heißt es in der Apostelgeschichte, „er drang in die Häuser ein und schleppte Männer und Frauen fort, um sie in den Kerker einzuliefern“ (Apg 8, 3). Wir wissen nicht, wie viele seinetwegen misshandelt und umgebracht wurden, aber es werden nicht wenige gewesen sein. Tatsächlich hatte sein Eifer für die jüdische Religion ihn blind gemacht.

Bei der Steinigung des ersten christlichen Märtyrers, des heiligen Stephanus, beaufsichtigt Paulus diesen Vorgang im Auftrag des höchsten Jerusalemer Gerichtes der Juden (Apg 7, 58 ff).

Später bekennt er: „Maßlos verfolgte ich die Kirche Gottes und suchte sie zu verwüsten; im Judentum übertraf ich viele Altersgenossen in meinem Stamm, ein übermäßiger Eiferer für die Überlieferungen meiner Väter“ (Gal 1, 13 f; vgl. 1 Kor 15, 9). Aus dem maßlosen Verfolger der Kirche wurde in einem Augenblick ein glühender Anhänger Jesu, als dieser ihm vor Damaskus erschien (Apg 9, 3-18; 23, 3-16; 26, 12-30). Dieser Vorgang wird dreimal in der Apostelgeschichte berichtet. Paulus spricht von ihm aber auch in seinen Briefen, im Galater-Brief, im 1. Korinther-Brief wie auch im Philipper-Brief, hier allerdings mit einer gewissen Verhaltenheit. Weil er in Damaskus wie auch später in Jerusalem wegen der Verkündigung der Botschaft Jesu von seinen früheren Glaubensgenossen verfolgt wurde, deshalb zog er sich in seine Heimat Tarsus zurück, wo er sogleich im Anschluss an das Damaskus-Erlebnis be-

¹⁶ Papst Benedikt XVI., Katechese während der Generalaudienz am 27. August 2008.

reits drei Jahre in Abgeschiedenheit und Einsamkeit verbracht hatte (Apg 9, 30). Möglicherweise hatte er von hier aus in der Umgebung bereits in kleinerem Maßstab die Botschaft von Jesus, dem Christus, verkündigt, vor allem aber hatte er hier die letzte Klarheit über den Weg seiner missionarischen Sendung und über die Weise gewonnen, wie er sie verwirklichen wollte. Als er dann nach einigen Jahren seine Tätigkeit in Antiochia, aufnahm, wusste er, dass sein Wirken den Heidenvölkern gelten sollte und dass die Heiden das Heil in Christus finden könnten ohne den Umweg über das Judentum¹⁷.

In Jerusalem hatte Paulus drei Jahre nach seiner Bekehrung den Barnabas getroffen, der ihn bei Petrus eingeführt und ihn mit dem so genannten Herrenbruder Jakobus den Jüngeren, einem Cousin Jesu, bekannt gemacht hatte (Gal 1, 19-24). 15 Tage war er bei Petrus geblieben (Gal 1, 18). Dann war es zu einem Streit mit anderen Diaspora-Juden gekommen, und Petrus hatte ihn zunächst in seine Heimatstadt Tarsus geschickt (Apg 9, 28-30). Von dort hatte ihn Barnabas, dem die Leitung der Gemeinde von Antiochia am Orontes, das ist heute die Großstadt Antakya in der Südtürkei, eine Stadt mit an die 200 000 Einwohnern, übertragen worden war, geholt, um in ihm einen tatkräftigen Helfer bei der Missionsarbeit zu haben. Zusammen mit ihm hatte er die erste große Diaspora der jungen Kirche aufgebaut, die schon bald in der Lage sein sollte, die Urgemeinde in Jerusalem finanziell zu unterstützen (Apg 11, 27 f). Hier, in Antiochia, waren die Anhänger des Weges, so nannten sich die Jünger Jesu zunächst, von der Außenwelt erstmals als Christen, als Christianer, bezeichnet worden (Apg 11, 26).

In der Zwischenzeit hatte bereits Petrus mit der Taufe des Hauptmannes Cornelius in Cäsarea die Heidenmission begonnen. Die Ereignisse des Jahres 42 n. Chr., die Christenverfolgung unter Herodes Agrippa, die Hinrichtung des Zebedaiden Jakobus des Älteren, des Bruders des Johannes, die Inhaftierung des Petrus und seine Flucht nach Rom galten der Urgemeinde als Zeichen, dass es an der Zeit war, nun das Evangelium allen Völkern zu predigen.

Nachdem die Gemeinde von Antiochia konsolidiert war, brachen Barnabas, sein Cousin Markus und Saulus zu ihrer ersten Missionsreise auf. Zwölf Jahre nach seiner Bekehrung beginnen die Missionsreisen des Paulus. Wenn die Bekehrung im Jahre 37 erfolgt ist wäre das das Jahr 49. Manche wollen die Bekehrung in das Jahr 34 verlegen. Dann würden die Missions-

¹⁷ Karl Baus, Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Hubert Jedin, Hrsg., Handbuch der Kirchengeschichte, I), Freiburg 1985, 119.

reisen des Paulus schon drei Jahre früher, also im Jahre 46 begonnen haben. Paulus war dann am Beginn seiner Missionsreisen 41 oder 38 Jahre alt.

Als gebildeter gläubiger Jude und römischer Bürger war Paulus wie kein anderer Apostel geeignet, das Evangelium den Heiden zu verkünden. Er lebte in drei Kulturen, der jüdischen, der griechischen und der römischen. Von daher war er besonders befähigt, verschiedenen Geisteswelten die frohe Botschaft Christi zu eröffnen. Unermüdlich widmete er sich diesem Auftrag getreu seiner Maxime „Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben“ (1 Kor 9, 23).

Als Jude hat er die ganze jüdische Kultur durch und durch gekannt. Er hatte die heiligen Schriften und die Geschichte seiner Väter studiert. Er beherrschte die hebräische Sprache und die Mentalität seines Volkes. Als Pharisäer aber war er sich der Bedeutung von Recht und Gerechtigkeit bewusst und hat er sich stark gemacht für die Einhaltung des Gesetzes. Auch die Kultur der Griechen war Paulus indessen nicht unbekannt. Er war bewandert in deren Geschichte und in deren Philosophie. Seine Umgangssprache war Griechisch. In dieser Sprache schrieb er auch seine Briefe. Und schließlich hat er als römischer Bürger Latein verstanden und war ihm auch die Philosophie der Römer nicht ganz fremd¹⁸.

In der Welt der Antike und innerhalb der Römischen Reiches machten die Juden ungefähr 10 Prozent der Gesamtbevölkerung aus; in Rom dann war ihr Prozentsatz um die Mitte des 1. Jahrhunderts noch geringer. Dort belief sich auf maximal 3 Prozent der Stadtbewohner. Sicher ist, dass die Zahl der Juden, wie es ja auch noch der Fall ist, außerhalb Israels bedeutend größer war als innerhalb des Territoriums, das die man „Palästina“ nannte, Die Juden, die außerhalb des Mutterlandes lebten, nannten sich Dispora-Juden.

Die Juden unterschieden sich in ihrem Glauben und in ihrem Lebensstil eindeutig von ihren Mitbürgern. Die Folge davon war die, dass die einen sie verhöhnten, die anderen sie aber bewunderten. Letzteres führte dazu, dass immer wieder Konversionen vorkamen, man sprach von den Proselyten, oder dass sich Heiden in lockerer Verbindung der Synagoge anschlossen. Sie nahmen nur den Glauben an den Gott Israels an, unterwarfen sich aber nicht dem Gesetz. Sie wurden „Gottesfürchtige“ genannt. - Man kann den heiligen Paulus nicht angemessen verstehen, wenn man sich nicht den jüdischen und auch den heidnischen Hintergrund seiner Zeit

¹⁸ Vgl. kath.net vom 27. August 2008.

vergegenwärtigt. Dadurch wird seine Gestalt einerseits lebendiger für uns und offenbart sie sich andererseits besser in ihrer Originalität¹⁹.

Papst Benedikt XVI. bezeichnet Paulus als einen Grenzgänger zwischen den Kulturen seiner Zeit und betont nachdrücklich, dass diese Tatsache seiner missionarischen Verkündigung zugute kam und dass sie aus der Sicht Gottes providentiell war²⁰.

Die Apostelgeschichte berichtet uns von drei großen Missionsreisen, die Paulus jeweils mit einem kleinen Gefolge durchführte, die ihn nach Zypern, Philippi, Thessalonich, Athen, Korinth, Ephesus und schließlich nach Rom führten. In den verschiedenen hellenistischen Großstädten gründete er christliche Gemeinden, von denen aus dann das Hinterland jeweils missioniert wurde. Den Kontakt mit ihnen hielt Paulus aufrecht durch Briefe oder auch durch erneute Besuche. Nach Rom kam er als Gefangener im Jahre 60, wenige Jahre vor seinem Tod. Möglicherweise ist er von Rom aus noch nach Spanien gereist, das ist jedoch nicht sicher. In Rom wurde er jedenfalls hingerichtet. Sein Grab wird in der Paulus-Basilika vor den Toren Roms verehrt.

Auf seinen Missionsreisen hielt Paulus sich in einzelnen Städten jeweils längere Zeit auf. Wie aus den Absenderangaben seiner Briefe hervorgeht, hatte er auf seinen Missionsreisen stets Mitarbeiter. Sie sandte er immer wieder zu Besuchen in die von ihm gegründeten Gemeinden. Aber er machte auch selber immer wieder Zwischenbesuche in den Gemeinden, speziell dann, wenn ihm von Auseinandersetzungen in ihnen berichtet wurde, was nicht gerade selten war.

Zunächst wandte sich Paulus auf den Missionsreisen an die Synagogen-Gemeinden. In ihnen fand er ein positives Echo am ehesten noch bei den Proselyten - das waren die zum Judentum bekehrten Heiden - sowie bei den Gottesfürchtigen - das waren die mit der Synagoge sympathisierenden Heiden. Dann gab es jedoch in der Regel schon bald Auseinandersetzungen, die Paulus und seine Mitarbeiter dann veranlassten, sich den Heiden zuzuwenden.

Die missionarische Tätigkeit des Paulus erstreckt sich über gut dreißig Jahre. Wenige Jahre nach dem Tod und der Auferstehung Jesu erfolgte die Bekehrung des Paulus und seine Berufung zum Apostel. Das war ungefähr im Jahre 37 oder ein wenig früher. Im Galaterbrief erfahren wir, dass Paulus drei Jahre nach seiner Berufung nach Jerusalem geht, um 14 Jahre

¹⁹ Vgl. Papst Benedikt XVI., Katechese während der Generalaudienz am 2. Juli 2008.

später erneut diese Stadt zu besuchen, dieses Mal anlässlich des so genannten Apostelkonzils, wovon das 15. Kapitel der Apostelgeschichte berichtet. Den Aufenthalt des Paulus in Arabien, also seine Missionstätigkeit im Nabatäerreich, unmittelbar nach dem Damaskusereignis, verschweigt die Apostelgeschichte.

Die bedeutendsten Gemeinden, die Paulus gegründet hat, sind jene von Philippi, Thessalonich, Korinth und Ephesus. Ob Paulus in Spanien gewesen ist, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Sicher ist jedoch, dass er eine solche Reise geplant hat (Röm 15, 24).

Was der Mission des Paulus zugute kam, das war zum einen die griechische oder besser gesagt hellenistische Kultur, die nach Alexander dem Großen zum gemeinsamen Erbe wenigstens des östlichen Mittelmeerraums und des Mittleren Ostens geworden war, zum anderen die politisch-administrative Struktur des Römischen Reiches, die von Britannien bis nach Nordägypten Frieden und Stabilität gewährleistete, die ein Territorium von bisher nie gesehenen Ausmaßen vereinte. In diesem Reich konnte man sich mit ausreichender Freiheit und Sicherheit bewegen und auch ein außerordentliches Straßensystem nutzen.

Auf seinen Missionsreisen kommt Paulus das Netz der ausgebauten Straßen im römischen Reich zugute. Wir wissen heute, dass dieses Netz etwa an die 200 000 Kilometer umfasste. An diesen Straßen lagen jeweils die Poststationen, die festgelegten Haltestellen. Die Römer sprachen von den *positae stationes*, die unserer Post ihren Namen gegeben haben. Zusammen mit der verbreiteten hellenistischen Kultur eröffnete die gute Infrastruktur des Römerreiches Paulus den Zugang zu den Menschen im gesamten Mittelmeerraum.

Man hat versucht, sich von den Wegen, die er im Dienste Jesu gemacht hat, eine Vorstellung zu machen und hat dabei an die 17 000 Kilometer errechnet²¹. Hier herrscht allerdings keine Einigkeit in der Forschung. Andere haben eine Zahl von 4.000 errechnet.

Die erste Missionsreise führte Paulus in den Jahren zwischen 45 und 48 n. Chr. nach Zypern und Kleinasien, die zweite führte ihn zwischen 49 und 53 n. Chr. nach Mazedonien und Griechenland. Auf dieser Reise gelangte er auch nach Athen und Korinth. Die dritte Reise führte ihn zwischen 52 und 57 n. Chr. nach Ephesus, in die Metropole der damaligen römi-

²⁰ Vgl. „Ein leuchtendes Beispiel der Liebe zu Christus und seiner Kirche“, in: kath.net vom 2. Juli 2008.

²¹ Winfried Pietrek, *Von Saulus zu Paulus*, Lippstadt 2008.

schen Provinz Asia. Überall, wohin Paulus kam, gründete er christliche Gemeinden. An eine Reihe von ihnen richtete er später seine apostolischen Briefe.

Für die erste Missionsreise trug Paulus nicht direkt die Verantwortung. Diese wurde dem Zyprioten Barnabas anvertraut. Aber Paulus und einige weitere Mitglieder der Gemeinde von Antiochia waren dabei (Apg 13, 1-3). Die Gemeinde von Antiochia hatte sie ausgesandt. Von dem Hafen von Seleucia an der syrischen Küste aus waren sie in See gestochen, zogen dann durch die Insel Zypern von Salamis nach Paphos, von dort aus erreichten sie die Südküste von Anatolien, das ist die heutige Türkei und streiften durch die Städte Attalia, Perge in Pamphylien, Antiochia in Pisidien, Ikonium, Lystra und Derbe, um von dort aus zu ihrem Ausgang wieder zurückzukehren.

Die ersten Erfolge, zu denen die Missionsreise in der Heidenmission geführt hatten, stellten die Missionare vor die Frage, ob der Glaube an Jesus Christus allein genüge, um der Erlösung teilhaftig zu werden oder ob man außerdem ein Mitglied des jüdischen Volkes, des auserwählten Volkes, werden müsse, ob die Heiden, die die Taufe empfangen hatten, sich dem Gesetz der Beschneidung und der Speisevorschriften der Juden unterwerfen müssten. Diese Frage machte das so genannte Apostelkonzil notwendig, das im Jahre 48 n. Chr. in Jerusalem stattfand (Apg 15). Das Apostelkonzil von Jerusalem gilt als die eigentliche Geburtsstunde der Weltreligion des Christentums. Es bringt den Heidenchristen die weitgehende Befreiung von den Vorschriften des jüdischen Gesetzes. Das Ergebnis dieser Zusammenkunft der Verantwortlichen der jungen Kirche ist das, dass Paulus weiterhin den Nichtjuden predigen sollte, während Petrus sich der Judenmission widmen sollte. Wer Christ sein will, muss auf jeden Fall nicht erst Jude werden. Es genügt, wenn er „Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht“ meidet. Man beschloss in Jerusalem, den bekehrten Heiden die Beobachtung des mosaischen Gesetzes nicht aufzuerlegen (Apg 15, 6-30). Das heißt: Die Heiden, die sich zum Christentum bekehrten, waren nicht an die Normen des Judentums gebunden. Lediglich mussten sie Christus angehören, mit ihm und nach seinem Wort leben. Wenn sie Christus angehörten, dann gehörten sie auch Abraham und Gott an und hatten Anteil an allen Verheißungen des Alten Bundes.

Die Sache ist geklärt. Dennoch kommt es, als Petrus nach Antiochia geht, noch einmal zu einem Konflikt, weil Petrus sich dort aus Menschenfurcht nicht an die Vereinbarungen des Konzils hält, wenn er inkonsequent ist und bei den Judenchristen die Freiheit vom Gesetz,

welche das Konzil den Heidenchristen eingeräumt hat, durch sein Verhalten leugnet. Es ist die Wankelmütigkeit des Petrus, in der Paulus eine Gefahr für den Glauben und für die Mission sieht. Zur Erklärung seiner Position verfasst Paulus den Galater-Brief, den er an die von ihm gegründeten jungen Gemeinden in Antiochia in Pisidien, in Ikonium, in Lystra und in Derbe richtet und in dem er bekennt, dass er Petrus wegen seines Verhaltens getadelt habe (Gal 2, 11 ff).

Nach dem Apostelkonzil trennt sich Paulus von Barnabas, um zusammen mit Silas zu seiner zweiten Missionsreise aufzubrechen (Apg 15,36 - 18, 22). Er durchquert Syrien und Zilizien, seine heimatliche Provinz, sieht erneut die Stadt Lystra, von wo er Timotheus, eine bedeutende Gestalt der damals entstehenden Kirche, den Sohn einer Jüdin und eines Heiden, mitnimmt. Zusammen mit ihm und Silas durchquert er Zentralanatolien und erreicht die Stadt Troas an der Nordküste des Ägäischen Meeres. Hier kommt es zu einem neuen sehr wichtigen Ereignis, denn im Traum sieht Paulus einen Mazedonier auf der anderen Seite des Meeres, das heißt: in Europa, der ihm sagte: „Komm herüber und hilf uns!“ Das künftige Europa bittet um Hilfe in der Gestalt der Verkündigung des Evangeliums. Zusammen mit seinen Gefährten folgt Paulus der nächtlichen Vision. Er sticht in See nach Makedonien, geht in Neapolis von Bord und kommt nach Philippi²², wo er also die erste europäische Christengemeinde gründet. Von dort geht er nach Thessalonich, von wo er aufgrund der Schwierigkeiten, die ihm die Juden bereiten, aufbrechen muss, um dann über Peräa nach Athen zu gehen. Damit hat er die Hauptstadt der antiken griechischen Kultur erreicht. Hier hält er auf dem Areopag eine berühmte Rede. In der Apostelgeschichte wird sie inhaltlich wiedergegeben. Sie ist ein Modell dafür, wie das Evangelium in die säkulare Kultur hinein übersetzt werden kann, wie man das Evangelium Atheisten und Agnostikern verständlich machen kann.

²² Die Gemeinde von Philippi war die erste christliche Gemeinde in Europa. Zehn Jahre später schrieb Paulus von Rom aus, wo er in der Gefangenschaft lebte, seinen berühmten Brief an die Philipper. In kürzester Zeit trug die Predigt des Apostels in Philippi reiche Früchte. Zwar musste er von dort aus wegen der Anfeindungen vorzeitig abreisen (Apg 16, 19 - 40), aber er ließ dort eine für Christus begeisterte und schon in sich fest gefügte Gemeinde zurück. Diese blieb nach seiner Trennung von ihr aufs Engste mit ihm verbunden. Das zeigt sich nicht zuletzt darin, dass sie die Sorge für seinen Unterhalt übernahm. Im Philipperbrief ist davon die Rede, dass sie dem Apostel zweimal eine Geldsendung nach Thessalonich zukommen ließ (Phil 4, 16) und eine weitere Geldsendung später nach Korinth (2 Kor 11, 9). Einige Jahre später muss Paulus seine Gründung in Philippi wieder gesehen haben, als er, von Ephesus kommend, über Mazedonien nach Griechenland reiste (Apg 20, 1f). Auf der Rückreise, drei Monate später, verbrachte er die Ostertage in Philippi (Apg 20, 6). Das war im Jahre 58 n. Chr. Bei diesen zwei Aufenthalten wird er die Organisation der Gemeinde weiter ausgebaut haben und dort die „Bischöfe und Diakone“ eingesetzt haben, die er in der Zuschrift des Philipperbriefes besonders erwähnt (Alfred Wikenhauser, Otto Kuss, Regensburger Neues Testament, Bd. VII: Paulusbriefe II, Regensburg 1959, 168).

Von Athen aus gelangt Paulus mit seinen Gefährten nach Korinth, wo er nun 1 ½ Jahre lang bleibt. Dieser Aufenthalt in Korinth gibt uns ziemlich sichere Anhaltspunkte für die Chronologie des missionarischen Wirkens des Apostels. Denn während dieses ersten Aufenthaltes in Korinth muss er vor dem Gouverneur der Provinz von Achaia erscheinen, vor dem Prokonsul Gallio, weil er bei ihm durch die dortige jüdische Gemeinde wegen eines ungesetzlichen Kultus angeklagt worden ist. Gemäß der Apostelgeschichte wird diese Klage allerdings zu Gunsten des Paulus abgewiesen (Apg 18, 12). Nun sind uns die Lebensdaten dieses Lucius Junius Gallio Annaeus (+ 65 nach Christus), so der volle Name Gallios, der ein älterer Bruder des Philosophen Seneca des Jüngeren gewesen ist, aus alten Funden bekannt, und in einer antiken Inschrift, die in Delphi gefunden wurde, heißt es, dass er zwischen 51 und 53 nach Christus Prokonsul von Korinth war. Somit fällt der Aufenthalt des Paulus in Korinth in diese Jahre. Dann ist er vermutlich ungefähr im Jahre 50 nach Christus in Korinth angekommen und bis 52 nach Christus dort geblieben.

Von Korinth aus begibt Paulus sich über Kenchrea, den östlichen Hafen der Stadt, nach Palästina und erreicht Cäsarea, von wo aus er dann nach Jerusalem hinaufzieht, um von dort aus nach Antiochia am Orontes zurückzukehren.

Die dritte Missionsreise des Paulus (Apg 18, 23 - 21,16) nimmt, wie auch die beiden vorausgegangenen, wieder ihren Anfang in Antiochia. Von dort aus begibt sich Paulus direkt nach Ephesus, der Hauptstadt der Provinz Asia, wo er sich zwei Jahre aufhält und missionarisch sehr fruchtbar wirken kann. Von Ephesus aus schreibt Paulus die Briefe an die Thessalonicher und an die Korinther. Aber auch in dieser Stadt wird ihm Feindseligkeit entgegengebracht, dieses Mal, als die ortsansässigen Silberschmiede, die ihre Einkünfte aufgrund des Rückgangs des Artemis-Kultes dahinschwinden sehen - das Artemision in Ephesus war eines der sieben Wunder der antiken Welt -, einen Aufstand gegen ihn anzetteln. Er ergreift die Flucht mit seinen Begleitern, durchquert erneut Makedonien, geht sodann wieder nach Griechenland, wahrscheinlich nach Korinth, wo er drei Monate verbleibt, um von dort den berühmten Brief an die Römer zu schreiben. Dann begibt er sich erneut nach Makedonien, erreicht auf dem Seeweg Troas, streift die Insel Mytilene, Chios und Samos, um dann nach Milet zu kommen, wo er eine bedeutende Rede vor den Ältesten hält und dabei das Bild eines wahren Hirten der Kirche zeichnet (Apg 20). Von dort bricht er auf und segelte nach Tyrus, von wo er aus er nach Cäsarea kommt, um erneut nach Jerusalem hinaufzuziehen. Zum Pfingstfest des Jahres

57 kommt er in Jerusalem an, um der Urgemeinde das Ergebnis einer Sammlung zu überbringen.

In Jerusalem wird er verhaftet aufgrund eines Missverständnisses. Dort hat er nämlich einige griechischstämmige Juden in den nur den Israeliten vorbehaltenen Tempelbereich eingeführt. Einige streng gläubige Juden in Jerusalem waren jedoch der Meinung, es habe sich bei ihnen um Heiden gehandelt. Eine solche Tat aber musste durch die Todesstrafe geahndet werden. Es kommt zu Unruhen und Ausschreitungen gegen Paulus, weshalb er von der römischen Garnison in Jerusalem festgenommen und, als er sich auf sein römisches Bürgerrecht beruft, an den Provinzstatthalter in Cäsarea überstellt wird. Zwei Jahre wird er dort festgehalten, bis der neue Statthalter Porcius Festus seinen Fall vor dem höchsten jüdischen Gericht in Jerusalem, dem Sanhedrin, verhandeln lassen will. Da appelliert Paulus an den Kaiser, weshalb Festus seine Überstellung unter militärischem Schutz nach Rom verfügt (Apg 21, 27-40). Damals ist Antonius Felix kaiserlicher Prokurator von Judäa. Auf dieser Romreise erleidet Paulus einen Schiffbruch vor der Küste Maltas. Nach der Überwinterung auf der Insel erreicht er auf einem neuen Schiff im Frühjahr 60 nach Christus zunächst Syrakus, dann Reggio Pozzuoli und schließlich Rom (Apg 24 - 28, 16). Zwei Jahre dauert nun sein Prozess in dieser Stadt, während derer er unter Bewachung und in Ketten einer angemieteten Wohnung residiert, jedoch ungestört lehren und predigen kann (Apg 28, 30).

In Rom erklärt Paulus den Abgesandten der jüdischen Gemeinde, dass er „um der Hoffnung Israels willen“ (Apg 28, 20) seine Fesseln trägt. Die Apostelgeschichte endet mit der Erwähnung der beiden in Rom unter militärischer Bewachung verbrachten Jahre des Paulus, ohne weder eine Verurteilung durch den Kaiser, durch Nero, noch den Tod des Angeklagten zu erwähnen. Spätere Überlieferungen sprechen von seiner Befreiung des Apostels und einer nachfolgenden Missionsreise nach Spanien sowie von einer neuen Reise in den Osten, genauer nach Kreta, Ephesus und Nikopolis in Epirus. Auf dieser hypothetischen Grundlage vermutet man eine erneute Verhaftung des Paulus und eine zweite Gefangenschaft in Rom, von wo aus er dann die drei so genannten Pastoralbriefe geschrieben hätte, die beiden Briefe an Timotheus und den Brief an Titus. Die zweite Gefangenschaft wäre dann mit einem zweiten Prozess zu Ende gegangen, der für ihn einen schlechten Ausgang genommen hätte. Das aber ist - wie gesagt - hypothetisch. Und nicht wenige Paulus-Forscher neigen dazu, die Biographie des Apostels mit der Erzählung mit der Gefangenschaft in Rom zu Ende gehen zu lassen²³.

²³ Vgl. Papst Benedikt XVI., Katechese während der Generalaudienz am 27. August 2008.

Paulus ist als Gefangener nach Rom gekommen, weil er nach seiner Verhaftung in Jerusalem Berufung an den Kaiser eingelegt hat und zu dessen Gericht gebracht wird. In einem tieferen Sinn ist er jedoch freiwillig nach Rom gekommen. Denn innerlich ist er dieser Stadt und dieser Gemeinde schon durch den größten seiner Briefe entgegengegangen. Der Römerbrief des Paulus ist in einem ganz besonderen Sinn die Synthese seiner Verkündigung und seines Glaubens. In der Grußadresse dieses Briefes sagt er, dass alle Welt von dem Glauben der Christen in Rom spricht, dass dieser Glaube als vorbildlich in der ganzen Welt bekannt ist (Rö 1, 8). Dann schreibt er: „Ihr sollt wissen, Brüder, dass ich mir schon oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen, aber bis heute daran gehindert wurde“ (Rö 1, 13). Am Ende des Briefes greift er das Thema seines Besuches in Rom wieder auf und spricht dabei von seinem Plan, nach Spanien zu reisen: „Auf dem Weg dorthin hoffe ich euch zu sehen und dann von euch für die Weiterreise ausgerüstet zu werden, nachdem ich mich einige Zeit an euch erfreut habe“ (Rö 15, 24). Und dann heißt es: „Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme, werde ich mit der Fülle des Segens Christi kommen“ (Rö 15, 29). Demnach ist Rom für Paulus eine Etappe auf dem Weg nach Spanien. Spanien ist gemäß seinem Weltbild das Ende der Erde. Bis an das Ende der bekannten Welt will er die Botschaft Christi tragen.

In Rom findet Paulus eine christliche Gemeinde vor, von deren Glauben die ganze Welt spricht. Der Weg nach Rom gehört in die Universalität seiner Sendung zu allen Völkern. Er ist ein wesentlicher Teil seines Missionsauftrags, denn nach seiner Vorstellung soll die römische Gemeinde den Glauben für alle Welt sichtbar machen.

Große Erfolge sind Paulus beschieden auf seinen Missionsreisen, immer wieder aber auch Niederlagen, Verfolgungen und Misshandlungen, Flucht und Krankheit. Dabei lebte Paulus nur aus der Liebe zu Christus und verkündet das Evangelium mit großer Leidenschaft. Immer wieder zeigt sich, dass aus Misserfolgen allmählich Erfolge werden, dass die Saat, die der Völkerapostel unter unscheinbaren Bedingungen in die Erde legt, langsam aufgeht. Paradigmatisch sind die Erfahrungen, die Paulus in Korinth macht. Gerade hier hat er bei allen Schwierigkeiten schließlich sehr große Erfolge.

Paulus hat sich der Verkündigung des Evangeliums gewidmet, ohne seine Kräfte zu schonen. Dabei hat er eine Reihe von schweren Prüfungen und viele Leiden und Strapazen auf sich

genommen. Was er für das Evangelium erleiden musste, darüber berichtet er im 11. Kapitel des 2. Korintherbriefes²⁴.

Am Ende seiner Wege sagt Paulus über sich selber: „Ich wurde eingesetzt ... als Lehrer der Völker im Glauben und in der Wahrheit“ (1 Tim 2, 7; vgl. 2 Tim 1, 11). Der Apostel Christi nennt sich im Rückblick auf seinen Lebensweg Lehrer der Völker. Dabei geht sein Blick nicht nur in die Vergangenheit, er öffnet sich vielmehr auch in die Zukunft hinein auf alle Völker und Generationen hin. „Paulus ist für uns nicht eine Gestalt der Vergangenheit, derer wir achtungsvoll gedenken. Er ist auch unser Lehrer, auch für uns Apostel und Verkünder Jesu Christi“²⁵.

Der 2. Timotheus-Brief bringt ein Resümee über das Leben und Wirken des Völkerapostels Paulus, wenn es da heißt: „Ich werde nunmehr geopfert und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue bewahrt“ (1 Tim 4, 6f). Paulus hat das klare Bewusstsein, dass sein einziger und wahrer Richter der Herr ist, vor ihm wird er Rechenschaft ablegen müssen.

Nicht wenige Enttäuschungen hat der kleine schwächliche Wanderprediger auf seinen Missionsreisen erlebt. Fünfmal erhielt er 39 Geißelhiebe. Dreimal wurde er ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt er Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb er auf hoher See. Er war gefährdet durch Flüsse und Räuber, aber auch durch falsche Brüder. Er erlitt Hunger und Durst und Kälte und hatte Mangel an warmer Kleidung. Hinzu kam der tägliche Andrang zu ihm und die Sorge für alle Gemeinden. So schildert er sein Missionarsleben im 2. Korintherbrief (2 Kor 11, 23).

In diesem 2. Korintherbrief zählt Paulus die Mühen auf, die er für Christus auf sich genommen hat, spricht aber dabei auch von den Gnadengaben, mit denen ihn der Herr immer wieder tröstete und stärkte (2 Kor 4, 1-18). In außerordentlicher Weise hat er die Kraft der Gnade Gottes erfahren dürfen. Seine Überzeugung aus dem Glauben heraus lautete von daher dann: „Ich vermag alles in dem, der mich stark macht“ (Phil 4,13). - Paulus war ein Eiferer. Stets hat er viel von sich verlangt, schon als Verfolger der Kirche Christi. Mehr noch verlangte er jedoch von sich nach seiner Bekehrung. „Alles hat er hingegeben. Übermenschliches hat er

²⁴ Vgl. Papst Benedikt XVI., Katechese während der Generalaudienz am 27. August 2008.

²⁵ Ansprache des Papstes Benedikt XVI. in der feierlichen Vesper zur Eröffnung des Paulus-Jahres am 28. Juni 2008 in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom.

geleistet ... Aber er hat alles aus Liebe vollbracht“, schreibt Romano Guardini in seinem Buch „Das Bild von Jesus dem Christus im Neuen Testament“.²⁶ „Das Fundament dieser Liebe“, so fährt Romano Guardini fort, war „die unendliche Freiheit und Weite, die von Christus kam“²⁷. „Die Liebe Christi hat uns in Besitz genommen“, schreibt der heilige Paulus im seinem 2. Brief an die Korinther, „da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben ...“ (2 Kor 5, 14). Und er fügt hinzu: „Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde“ (2 Kor 5, 15)

Immer wieder setzt Paulus sich in seinen Briefen mit Gegnern auseinandersetzen, die seine Auslegung des Evangeliums in Frage stellen. Paulus erregt also Anstoß zu seiner Zeit, er setzt sich aber dank seiner Überlegenheit durch in der alten Kirche. Aus der Perspektive des Glaubens würden wir sagen: Er war das entscheidende Instrument des Gottesgeistes in der jungen Kirche. Seine große Gabe ist die Trennung der jungen Kirche vom Judentum, sofern er sich schon bald der Heidenmission zuwandte und den Heiden die Freiheit vom jüdischen Gesetz zuerkannte.

Bedeutende äußere Hemmnisse für die Ausbreitung des neuen Glaubens waren für Paulus und für die anderen Missionare des Anfangs zum einen der Kaiserkult im römischen Reich, zum anderen die Botschaft von einem Erlöser, der wie ein Verbrecher am Kreuz hingerichtet worden war. Nur schwerlich konnte sich eine solche Botschaft in einer veräußerlichten Welt, die fasziniert war von der mit allem Glanz ausgestatteten sakralen Gestalt auf dem Kaiserthron. Zudem konnte der Staat all seine Machtmittel einsetzen, wenn die Anhänger des Evangeliums den Staatskult verachteten oder auch nur mit einem bloßen Wort anzugreifen wagten.

Es kamen weitere Erschwernisse für die christliche Mission hinzu: Die moralische Degeneration im Römerreich und der erschreckende Mangel an sittlichem Ethos in den orientalischen Mysterienkulten, eine verbreitete religiöse Oberflächlichkeit, eine Folge der hellenistischen Zivilisation, die sich weithin als zynische Kritik an der Religion überhaupt auswirkte²⁸.

Es gab allerdings auch positive Konstellationen in der alten Welt, die der Verkündigung der neuen Botschaft entgegenkamen. Da ist zunächst einmal das Gefühl der Leere zu nennen, das

²⁶ Romano Guardini, Das Bild von Jesus dem Christus im Neuen Testament, Würzburg 1953, 48; vgl. Heinrich Bacht, Hrsg., Die Tage des Herren, III. Teil: Sommer-Herbst, Frankfurt/ M. 1960, 177.

²⁷ Ebd.

²⁸ Karl Baus, Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Hubert Jedin, Hrsg., Handbuch der Kirchengeschichte, I), Freiburg 1985, 115.

in nachdenklichen Naturen wegen des Versagens der alten Religionen aufgestiegen war. Es gab so etwas wie ein religiöses und moralisches Vakuum. Eine beträchtliche Zahl von Menschen fühlte sich angeekelt durch den kulturellen Niedergang. Es gab so etwas wie eine Erlösungssehnsucht in der damaligen Menschheit, der die christliche Botschaft entgegenkam. Auch gab es in der damaligen religiösen Welt des Hellenismus einen starken Zug zum Monotheismus, der eine geradezu ideale Ausgangsposition für die christliche Missionspredigt in den heidnischen Ländern der Antike darstellte²⁹.

Paulus wurde auf einem heidnischen Friedhof an der Via Ostiense, an der Straße nach Ostia, beigesetzt. Schon im zweiten Jahrhundert nach Christus wurde sein Grab nachweislich verehrt und zu einem viel besuchten Ziel von Pilgern. Im Jahre 324 n. Chr. errichtete der erste christliche Kaiser, Konstantin der Große über ihm eine kleine Kirche, die ein halbes Jahrhundert später durch einen Monumentalbau ersetzt wurde, durch die heutige Basilika Sankt Paul vor den Mauern, die als eine der vier Hauptkirchen Roms als eine der Hauptkirchen Roms noch heute großes Ansehen genießt. Die Grabeskirche des heiligen Paulus ist heute noch ein bedeutendes Wallfahrtszentrum der Verehrer des Völkerapostels. Im Paulus-Jahr zählte man hier täglich an die 10 000 Pilger³⁰.

Die Gebeine des heiligen Paulus befinden sich hier der Überlieferung nach in einem römischen Steinsarkophag, der im Jahre 2008 freigelegt und den Gläubigen zur Verehrung präsentiert wurde. Bei der ersten Vesper zum Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus gab Papst Benedikt XVI. zum Abschluss des Paulus-Jahres bekannt, man habe durch eine kleine Öffnung eine Sonde in den Sarkophag eingeführt und dabei Stoffreste und Knochenfragmente und Weihrauchkörner aus dem ersten und zweiten Jahrhundert gefunden. Er erklärte, dadurch werde die einmütige und unwidersprochene Tradition bestätigt, dass sich in diesem Sarkophag wirklich die sterbliche Hülle des Apostels Paulus befinde³¹.

Wenigstens zweimal sind Petrus und Paulus sich in Jerusalem begegnet. Am Ende mündet ihrer beider Weg in Rom. Das dürfte mehr sein als ein Zufall. Darin dürfte eine bleibende Botschaft liegen. - Warum aber ist Petrus nach Rom gegangen? Zwar sagt uns das Neue Testament direkt darüber nichts, aber es gibt uns doch Fingerzeige. Das Evangelium des hl. Mar-

²⁹ Karl Baus, Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Hubert Jedin, Hrsg., Handbuch der Kirchengeschichte, I), Freiburg 1985, 115 f.

³⁰ Vgl. Michael Hesemann, Paulus von Tarsus. Archäologen auf den Spuren des Völkerapostels, Augsburg 2008, 32 ff.

³¹ Kathnet vom 29. Juni 2009.

kus dürfen wir als den Niederschlag der Predigt des hl. Petrus betrachten. Dieses Evangelium findet in gewisser Weise seine Krönung in der Feststellung des römischen Hauptmanns angesichts des am Kreuz gestorbenen Christus: „Wahrhaftig dieser war Gottes Sohn!“ (Mk 15, 39). Am Kreuz enthüllt sich das Geheimnis Jesu Christi, unter dem Kreuz wird die Kirche der Heiden geboren, der Hauptmann des römischen Hinrichtungskommandos erkennt Christus den Sohn Gottes. In der Apostelgeschichte erfahren wir von der Taufe des Heiden Cornelius, des Hauptmanns der italischen Kohorte als eine entscheidende Etappe für den Sieg des Evangeliums in die Welt der Heiden (Apg 10, 47). Auf dem Apostelkonzil wird Petrus zum Fürsprecher für die Kirche der Heiden, die des Gesetzes nicht bedürfen, weil Gott „ihre Herzen durch den Glauben gereinigt hat“ (Apg 15, 9). Zwar erklärt Paulus im Galaterbrief, dass Gott dem Petrus die Kraft zum Aposteldienst unter den Beschnittenen, ihm dem Paulus aber den Aposteldienst unter den Heiden gegeben habe (Gal 2, 8). Diese Aufteilung konnte jedoch nur solange gelten, wie Petrus mit den Zwölf in Jerusalem weilte, getragen von der Hoffnung, ganz Israel werde sich zu Christus bekennen. Als sich diese Hoffnung nicht zu erfüllen schien, erkannten die Zwölf die Stunde, in der auch sie aufbrechen mussten in die ganze Welt, um ihr das Evangelium zu verkünden. Petrus überlässt dann den Vorsitz der judenchristlichen Kirche Jakobus dem Jüngeren, um sich seiner eigentlichen Sendung zu widmen, dem Dienst an der Einheit der einen aus Juden und Heiden gebildeten Kirche Gottes. Damit war sein Weg nach Rom vorgezeichnet. Von wo aus konnte er besser die Einheit der Kirche aus allen Völkern wirken? Rom war damals das Zentrum der Welt³².

Bedeutsam ist, dass bei der Missionstätigkeit des Paulus immer wieder Frauen eine herausragende Rolle spielen. So Lydia (Apg 16, 14; 16,40) oder Phoebe (Rö 16, 1) oder Chloe (1 Kor 1, 11) und andere. Der Vorwurf, Paulus sei, wie man gesagt hat, ein Frauenhasser gewesen, erweist sich bei näherem Hinsehen als gegenstandslos, wie das bei vielen anderen Vorwürfen der Fall ist.

Paulus von Tarsus ist eine der ganz großen religiösen Gestalten der Weltgeschichte. Er hat etwas Geniales. Gewiss, was er war und was er gewirkt hat, ist das Werk Gottes. Im 1. Korinther-Brief bekennt er: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“ (1 Kor 15, 10). Aber die Gnade Gottes baut auf der Natur auf. Stets hat die übernatürliche Gnade ihr natürliches Substrat. - In seinem ersten Brief an Timotheus schreibt Paulus: „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste“. Und er fügt hinzu: „ ...

³² Vgl. Ansprache des Papstes Benedikt XVI. in der Papstmesse im Petersdom zu Rom am 29. Juni 2008.

aber ich habe Erbarmen gefunden, damit Jesus Christus an mir als erstem seine ganze Langmut beweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen“. Der Apostel weiß, dass er erwählt wurde, um ein Beispiel geben zu können. Diese seine Beispielhaftigkeit richtet sich in erster Linie auf die Bekehrung, die Umwandlung seines Lebens, die möglich wird durch die erbarmende Liebe Gottes (1 Tim 1, 15 ff). „Obwohl ich ihn früher lästerte, verfolgte und verhöhnzte“, so erinnert er sich später, „habe ich Erbarmen gefunden. ... So übergroß war die Gnade unseres Herrn“ (1 Tim 1, 13 f).

Die Verkündigung des Paulus und sein missionarischer Einsatz sind zutiefst getragen von einem inneren Antrieb, der zurückzuführen ist auf die grundlegende Erfahrung der Gnade: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin“, so schreibt er an die Korinther (1 Kor 15, 10). Sein übermenschliches Wirken schreibt er der Gnade Gottes zu. Dieses Bewusstsein begegnet uns in all seinen Schriften. Er ist zutiefst davon überzeugt, dass alles in ihm ein Werk der göttlichen Gnade ist. Dabei vergisst er aber nicht, dass es erforderlich ist, mit freiem Willen dem Geschenk der Gnade zuzustimmen³³.

Die Bekehrung des Völkerapostels war radikal, von der Wurzel her. Nach seiner Umkehr hielt er das, was früher sein Ideal, die Grundlage seiner Existenz gewesen war, für „Verlust“ und „Unrat“ (Phil 3, 7 f). Der auferstandene Christus war ihm wie ein glänzendes Licht erschienen und hatte sein Denken und sein Leben von Grund auf verwandelt. Äußerlich tritt das darin hervor, dass er blind geworden war. Der fanatische Verfolger der Anhänger Jesu war in einem Augenblick zu seinem glühenden Apostel geworden. In der Begegnung mit dem Auferstandenen hatte er das Apostelamt empfangen (Rö 1, 5). Später beruft er sich immer wieder auf diese Begegnung mit dem Auferstandenen, wo immer die Legitimität seines Apostolates in Frage gestellt wurde. „Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?“, so fragt er im 1. Korinther-Brief (1 Kor 9, 1).

Die Wende seines Lebens, die Verwandlung seines ganzen Seins, war nicht das Ergebnis eines psychologischen Prozesses, einer intellektuellen und moralischen Reifung oder Evolution, sondern sie kam von außen, sie war nicht das Ergebnis seines Denkens, sondern der Begegnung mit Christus. Er war gewissermaßen gestorben, um zu einem neuen Leben aufzuerstehen. Psychologische Analysen können die Bekehrung des Paulus nicht erklären. Allein

³³ Vgl. Papst Benedikt XVI., Predigt am 25. Februar 2009 (Aschermittwoch).

die starke Begegnung mit Christus ist der Schlüssel zum Verständnis dessen, was geschehen war.

Die Wende in seinem Leben hat sein Herz geweitet und offen gemacht für alle. Von dem, was es an Gutem und Wahrem in seinem Leben gegeben hatte, hat er durch seine Bekehrung nichts verloren, die Weisheit, die Wahrheit und die Liebe des Gesetzes und der Propheten hat er nun auf neue Weise verstanden und sich auf eine neue Art angeeignet. Gleichzeitig hat er sein Herz der Weisheit der Heiden geöffnet. So kann er nun „allen alles werden“ (1 Kor 9, 22)³⁴.

Wer ist dieser Paulus? Seine innere Physiognomie, das Eigentliche seines Wesens, können wir am besten darstellen, indem wir drei Texte aus dem reichen Zeugnis des Neuen Testaments herausgreifen:

1. Im Brief an die Galater hat Paulus uns ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis hinterlassen, wenn er sagt, was die innerste Triebkraft seines Lebens ist. Da heißt es: „Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat“ (Gal 2, 20). „Alles, was Paulus tut, geschieht von dieser Mitte her. Sein Glaube ist die Erfahrung des ganz persönlichen Geliebtseins von Christus; er ist das Wissen darum, dass Christus nicht irgendwie ins Allgemeine hinein gestorben ist, sondern ihn - Paulus - geliebt hat und als Auferstandener ihn heute liebt; dass er für ihn sich gegeben hat. Sein Glaube ist das Getroffensein von der Liebe Jesu Christi, die ihn bis ins Innerste erschüttert und umwandelt. Sein Glaube ist nicht eine Theorie, nicht eine Meinung über Gott und die Welt. Sein Glaube ist das Auftreffen der Liebe Gottes in seinem Herzen. Und so ist dieser Glaube selbst Liebe zu Jesus Christus“³⁵.

Von vielen wird Paulus als ein streitbarer Mann hingestellt. Das war er, weil er nicht bereit war, die Wahrheit für den äußeren Erfolg zu opfern. Für die Wahrheit nahm er die vielfältigen Auseinandersetzungen in Kauf, aber nicht nur Auseinandersetzungen, sondern auch zahlreiche Verfolgungen und Leiden. Was ihn dabei zuinnerst trieb, das war das Geliebtsein von Christus und das Weitergeben dieser Liebe. Das Leben des hl. Paulus erklärt sich in seiner Aktion wie auch in seiner Passion allein von der Liebe her, die er empfangen hatte und die er weitergeben wollte.

³⁴ Vgl. ders., Katechese während der Generalaudienz am 3. September 2008.

³⁵ Ders., Ansprache in der feierlichen Vesper zur Eröffnung des Paulus-Jahres am 28. Juni 2008 in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom.

2. Ein zweites Wort, in dem sich die innere Physiognomie des hl. Paulus widerspiegelt, begegnet uns in der Frage des auferstandenen Christus an Paulus vor Damaskus: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“, worauf Paulus antwortet: „Wer bist du, Herr?“, um die Antwort des auferstandenen Christus zu erhalten: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg 9, 4f). Paulus verfolgt die Kirche, und damit verfolgt er Jesus selbst. Jesus identifiziert sich mit der Kirche zu einem einzigen Subjekt. In diesem Gespräch des Paulus mit dem Auferstandenen ist die ganze Lehre von der Kirche als dem Leib Christi enthalten. „Christus hat sich nicht in den Himmel zurückgezogen und auf Erden eine Schar von Anhängern zurückgelassen, die ‚seine Sache‘ weiter betreiben. Die Kirche ist nicht ein Verein, der eine bestimmte Sache voranbringen will. In ihr geht es nicht um eine Sache. In ihr geht es um die Person Jesu Christi, der auch als Auferstandener Fleisch geblieben ist.“³⁶ In dieser Wirklichkeit scheint irgendwie auch das eucharistische Geheimnis durch, in welchem Christus uns immerfort seinen Leib schenkt und zu seinem Leib macht. „Immerfort zieht uns Christus in seinen Leib hinein, baut seinen Leib von der eucharistischen Mitte her auf, die für Paulus Zentrum christlicher Existenz ist, von der aus alle und jeder Einzelne ganz persönlich erfahren darf: er hat mich geliebt und sich für mich dahingegeben.“³⁷

Bei Paulus haben wir den ältesten Bericht von der Eucharistie, der zentralen Feier der Christenheit. Er charakterisiert sie als Opfer und Mahl. Klar begrenzt er dabei die Teilnahme am Opfermahl und versteht dieses als ein Sakrament der Lebenden: Der würdige Empfang des Sakramentes setzt den Gnadenstand voraus³⁸.

3. Ein drittes, die Physiognomie des Paulus erhellendes Wort begegnet uns im 2. Timotheus-Brief, in dem Paulus seinem Schüler vom Gefängnis her im Angesicht des Todes schreibt: „Leidet mit mir für das Evangelium“ (2 Tim 1, 8). „Dieses Wort, das wie ein Testament am Ende der Wege des Apostels steht, weist zurück auf den Anfang seiner Sendung“.³⁹ Als Hananias nach der Erblindung des Paulus aufgefordert wird, diesem die Hände aufzulegen, damit er wieder sehe und als Hananias dagegen einwendet, dieser Paulus sei ein gefährlicher Christenverfolger, erhält er die Antwort: „Dieser Mann ... soll meinen Namen vor Völker und Könige ... tragen. Ich werde ihm auch zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss ...“

³⁶ Ders., Ansprache in der feierlichen Vesper zur Eröffnung des Paulus-Jahres am 28. Juni 2008 in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. 1 Kor 11.

³⁹ Papst Benedikt XVI., Ansprache in der feierlichen Vesper zur Eröffnung des Paulus-Jahres am 28. Juni 2008 in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern in Rom.

(Apg 9, 15 f). Untrennbar ist der Auftrag zur Verkündigung der Botschaft von Jesus, dem Christus, mit der Berufung zum Leiden für Christus verbunden. Die Berufung zum Lehrer der Völker ist für ihn zugleich eine Berufung zum Leiden mit Christus, der uns durch sein Leiden erlöst hat. Das gilt nicht nur für ihn. In einer Welt, in der die Lüge übermächtig ist, kann die Wahrheit nur durch Leiden erkaufte werden. Nicht nur gibt es die Wahrheit nicht ohne das Leid in dieser Welt, ohne Leid gibt es auch nicht die Liebe in dieser Welt, ohne das Leid des Verzichtes auf sich selbst, der Umwandlung und der Reinigung des Ich um der wahren Freiheit willen. Die Eucharistie, die Mitte unseres Christseins ist aus der Passion der Liebe geboren, die ihren Höhepunkt im Kreuz gefunden hat. Von daher finden wir den Mut und die Kraft, mit Christus und für ihn in dieser Welt zu leiden, spiegeln sein Leiden für die Wahrheit, die er verkündet, in vielfältiger Weise⁴⁰.

Aus den Briefen des hl. Paulus wissen wir, dass er alles andere gewesen ist als ein fähiger Redner, im Gegenteil hatte er in diesem Punkt ein besonderes Defizit wie es im Alten Testament Mose und Jeremia hatten. „Sein persönliches Auftreten ist matt, und seine Worte sind armselig“ (2 Kor 10, 10), so sagten seine Gegner über ihn. Wenn er außergewöhnliche apostolische Erfolge hat erzielen können, dürfen diese daher nicht einer brillanten Redekunst oder raffinierten, apologetischen und missionarischen Strategien zugeschrieben werden. Die Erfolge in seinem Apostolat beruhen in erster Linie auf seiner völligen Hingabe an Christus, einer Hingabe, die sich nicht vor Risiken, Schwierigkeiten und Verfolgungen fürchtete (vgl. 2 Kor 8, 38 f).

Daraus folgt für uns die Erkenntnis, dass das Wirken der Kirche in dem Maße glaubwürdig und wirksam ist, in dem ihre Anhänger bereit sind, ihre Treue zu Christus persönlich zu bezahlen. Wo eine solche Bereitschaft fehlt, da fehlt es an dem entscheidenden Argument der Wahrheit, von dem die Kirche selbst abhängt. Die Kirche lebt auch heute noch von Menschen, die bereit sind, sich selbst zu opfern, sie braucht Zeugen und Märtyrer, wie der hl. Paulus einer gewesen ist⁴¹.

Paulus begegnet uns als „ein heroischer Tatmensch, der keiner Pflicht sich Versagende, allen Lagen gewachsene Missionar und Seelsorger, der für die Sache Gottes und Christi glühende,

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. ebd.

sie gegen Freund und Feind mit unbeirrbarer Konsequenz, trotziger Energie und herber Rücksichtslosigkeit zum Siege führende Kämpfer“⁴².

Im 1. Korintherbrief charakterisiert Paulus seine Verkündigung als das Wort vom Kreuz (1 Kor, 1, 17ff; 2,2), sein Inhalt ist „Jesus Christus, und zwar der Gekreuzigte“. Darin ist für Paulus alles enthalten. Die reformatorischen Christen sind geneigt, darüber hinaus die Lehre und das Handeln Jesu als zweitrangig anzusehen, was jedoch eine Verkürzung des Anliegen des Paulus bedeuten würde. Dabei bleibt selbstverständlich der Opfertod Jesu am Kreuz, und damit verbunden die Auferstehung des Gekreuzigten, die eigentliche Mitte der Botschaft der Kirche.

Heute muss man freilich konstatieren, dass sowohl das Kreuz Jesu als auch seine Worte und Taten in ihrer Authentizität in Frage gestellt und vielfach durch kühne Neuinterpretationen verdrängt werden. An die Stelle der Frage der Erlösung, an die Stelle der Frage „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“, die einst der Anstoß der Reformation gewesen ist, tritt heute weit- hin das gesellschaftliche Engagement in der Nachfolge Jesu, als spezifische Anwendung dieses Gebotes Jesu.

Ein zentraler Gedanke des Paulus ist das „in Christus Sein“. Er prägt diese seine christliche Existenz. Sein „In-Christus-sein“ ist als mystische Christusgemeinschaft zu verstehen. Er realisiert sie im sakramentalen Leben wie auch in seinen persönlichen Gebeten.

Das „In-Christus-Sein“ folgt für Paulus aus dem Faktum des Erlöstseins, das er immer wieder aufs Neue artikuliert. Damit ist das neue Sein der Herrlichkeit der Kinder Gottes gemeint, die noch nicht erschienen, aber in Christus schon gegenwärtig ist. Das Neue gilt aber nur, einstweilen jedenfalls, im Glauben und in der Hoffnung. Daraus folgt für Paulus, dass „Haben als hätte man nichts“, wie er es im 1. Korinther-Brief (7, 29 ff) ausdrückt. Der Glaubende lebt in der Welt, aber nicht nach den Gesetzen der Welt (2 Kor 10, 3).

In der Lehre von dem Sein in Christus oder von der Einwohnung Christi im Herzen der Gläubigen begegnet uns das Zentrum der Lehre des Völkerapostels. Statt von einer Lehre sollten wir hier allerdings besser von einer Botschaft sprechen, von der zentralen Botschaft des

⁴² Friedrich Wilhelm Maier, Art. Paulus, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 8, Freiburg ¹1936, 38.

heiligen Paulus. Diese ist also nicht die Rechtfertigungslehre, wie Martin Luther (+ 1546) meinte, sondern eben diese Lehre von der Einwohnung Christi im Herzen der Gläubigen.

Für Paulus selbst war die Gewissheit seines persönlichen Seins in Christus als Frucht der Erlösung der bleibende Antrieb in den drei Jahrzehnten seines apostolischen Wirkens, in denen er die Welt nach dem Bild dieses Christus zu gestalten bemüht war. Dieser „Christus, der in ihm wohnte“, beflügelte ihn, den schwächlichen, von zahlreichen Folterungen Gezeichneten und durch schwere Spannungen belasteten Apostel, beharrlich seiner Berufung zu leben, die ihm zuteil geworden war in der Begegnung mit dem Auferstandenen vor Damaskus. Man hat wiederholt gesagt, Christus sei geradezu an die Stelle des menschlichen Ich des Paulus getreten. Das ist es. Seine unvergleichbare Lebensleistung weist ihn als eine außergewöhnliche Persönlichkeit aus. Sie ist gleichzeitig ein bedeutendes Argument gegen jene, die psychopathologische Züge in ihm entdecken wollen⁴³.

Der populärste aller Paulustexte ist das hohe Lied der Liebe im ersten Korintherbrief: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz und eine klingende Schelle ...“ (1 Kor 13,1). Da preist er die Liebe in den höchsten Tönen, wenn er erklärt: „Die Liebe übt Nachsicht, sie handelt in Güte, sie eifert nicht, sie macht sich nicht groß, sie bläht sich nicht auf. Sie benimmt sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht an. Sie hat nicht Freude am Unrecht, freut sich jedoch an der Wahrheit. Sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles“ (2 Kor 4; Phil 4, 13; 1 Kor 13, 4-7).

Die Bekehrung des Paulus wurde bereits im Mittelalter dramatisiert, später immer wieder bis in die Neuzeit hinein. Im 13. Jahrhundert entstand das liturgische Fest „Bekehrung des heiligen Paulus“, das noch heute am 25. Januar gefeiert wird. Sein Festtag ist 29. Juni, der heute noch als Hochfest in der Kirche begangen wird. Der Schriftsteller Franz Werfel hat ein Drama über Paulus verfasst „Paulus unter den Juden“ (1926), der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy ein Oratorium.

Man hat oft gefragt, wie Paulus ausgesehen haben möchte. Schon früh wurde er abgebildet in der Ikonographie. Seit dem dritten Jahrhundert ist sein Bild in der frühchristlichen Kunst

⁴³ Vgl. Eugen Biser, Paulus. Elemente einer Paulushermeneutik, in: Christliches ABC heute und morgen, Stichwort Paulus, 51 - 54.

ziemlich einheitlich. Michael Hesemann, der Verfasser des Buches „Paulus von Tarsus“⁴⁴ hat aufgrund frühester Darstellungen beim Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen ein Phantombild anfertigen lassen, dem weithin geschichtliche Zuverlässigkeit zuerkannt werden kann. Auffallend sind in dieser Darstellung der schmale, lange Kopf, der Spitzbart und der fortschrittene Haarausfall. Dabei ist der Ausdruck des Gesichtes vergeistigt, allerdings auch geprägt von Leid einerseits und von Zuversicht andererseits.

Das Bildnis des hl. Paulus findet sich bereits in der Frühzeit des Christentums auf Sarkophagen und Mosaiken. Das gleiche gilt für das Bildnis des hl. Petrus. In der Calixtus - Katakombe entdeckte man sowohl ein Porträt des hl. Petrus als auch des hl. Paulus in Bronze. Seit jener Zeit hat sich die bildende Kunst bis ins 19. Jahrhundert hinein immer wieder mit Darstellungen der Person des Völkerapostels und mit Szenen aus seinem Leben beschäftigt. Beinahe alle großen Meister der europäischen Malerei und Bildhauerei haben sich durch Paulus zu bedeutenden Werken anregen lassen⁴⁵.

In der Ikonographie wird Paulus immer wieder mit dem langen Philosophenbart dargestellt sowie mit einem Buch und mit einem Schwert. Teilweise wird er auch mit zwei Schwertern dargestellt, wobei dann das eine seine Geistesschärfe und seine Beredsamkeit, das andere sein Martyrium andeuten soll. Andere Darstellungen zeigen ihn mit drei sprudelnden Quellen, die auf die beziehungsreiche Legende über seinen Tod hinweisen sollen⁴⁶.

Papst Benedikt fasst die Bedeutung des heiligen Paulus und seines Wirkens für uns mit folgenden erleuchteten Worten zusammen: „Die Begegnung des glaubenseifrigen Juden Saulus mit dem auferstandenen Christus wird ihm zur Lebenswende. Paulus lässt die Erkenntnis des lebendigen Herrn nicht kalt, sondern sie macht ihn zum feurigen Boten des Evangeliums. Auch in uns will Christus durch sein Wort das Feuer seiner Liebe entfachen. Er will uns zu Aposteln des Heils in der Welt machen“⁴⁷.

⁴⁴ Michael Hesemann, Paulus von Tarsus, Augsburg 2008.

⁴⁵ Carlo Melchers, Das große Buch der Heiligen. Geschichte, Legenden, Namenstage, München 1999, 251 - 253.

⁴⁶ Ebd., 253.

⁴⁷ Papst Benedikt am 25. Januar 2008 in einer Katechese zum Angelusgebet.